

Der „Traum“ von Arbeit in Katar

Katar lockt die einen mit hohen Gehältern und Luxus ins Land, die anderen müssen unter harten Bedingungen arbeiten. Trotzdem träumen viele vom Job im Emirat – und geben dafür Freiheiten auf.

Von Andreas Neubauer

Katar ist ein Land der extremen Gegensätze. Noch in der Mitte des 20. Jahrhunderts zählte das Emirat am persischen Golf zu den ärmsten Ländern der Welt. Die Perlen-Wirtschaft war aufgrund der großen Konkurrenz aus Japan kollabiert, in Doha lebten gerade einmal 16.000 Menschen und der damalige Herrscher des Landes war gezwungen, einen Kredit auf sein Haus aufzunehmen. Im Jahr 1939 entdeckten Geologen dann Erdöl – die Geburtsstunde zur Entwicklung zu einem der reichsten Länder der Welt, das mittlerweile 2,8 Millionen Einwohner zählt. Nur rund 300.000 von ihnen sind Katarer, der Rest sind „Expats“ und Arbeitsmigranten, von denen jeder seinen eigenen „katarischen Traum“ verfolgt.

Mit einem Pro-Kopf-Brutto-Inlandsprodukt von 85.300 US-Dollar lag Katar im Jahr 2020 auf Platz sechs der reichsten Länder der Welt. Dieser Reichtum, gepaart mit dem Bedarf an aus-

Zum Autor

Andreas Neubauer (40) ist Kommunikationsprofi aus Graz. In der Fußballbranche hat er Stationen bei Arsenal, Kaiserslautern, LASK, den IFCS-Camps Steiermark, u. a. vorzuweisen. **Lernte von 2014 bis 2020** bei der „Aspire Academy“ das Emirat selbst und vor allem die Entwicklung des Sports gerade im Fußball von innen kennen.



ländischen Fachkräften, um die ambitionierten Bau- und Entwicklungsprojekte umzusetzen, lockte seit den 80er-Jahren Menschen aus aller Welt in das Emirat, das gerade einmal knapp so groß ist wie Oberösterreich.

Der Großteil der Arbeitsmigranten stammt mit 1,5 Millionen aus dem südlichen bzw. südöstlichen Asien – 650.000 Inder, 400.000 Bangladeschi, 350.000 Nepali oder 260.000 Filipinos verleihen dem Land einen asiatischen Touch. Wie ausländische Arbeitskräfte aus afrikanischen Ländern sind einige auch in Jobs mit der niedrigsten Bezahl-



Der Bausektor in Katar boomt – und braucht viele billige Arbeitskräfte (rechts) Die privilegierten „Expats“ wohnen in Luxusvierteln wie „The Pearl“ (rechts unten) APA / M. S. / S. / S.

oder Italien zu bekommen, werden Angebote gebastelt, die mit einem üppigen Grundgehalt, einer Reihe von „Benefits“, wie monatliche Zuschüsse für Wohnen, Transport oder Schulbildung der Kinder, sowie der Aussicht auf eine großzügige Abfindung am Ende des Vertrages oft schwer abzulehnen sind. Dazu wird viel getan, damit sich Menschen aus dem „Westen“ in Katar wohl fühlen.

Nur elf Kilometer vom Zentrum Dohas entfernt wurde mit der „Pearl“ eine 400 Hektar große künstliche Insel angelegt, die 30.000, zum Großteil europäischen, Einwanderern als Wohnort dient. Die Insel bietet hochwertige Villen, Apartmenthäuser, Luxushotels, Schulen, Kindergärten, Einkaufszentren, Kinos, Strände und zahlreiche Restaurants. Der Baustil erinnert an Gebäude der Toskana, Provence, Kataloniens oder Andalusiens, dazu liegen hier mehrere Hundert Yachten.

Inmitten von englischen Finanz-Managern, deutschen Piloten von Qatar Airways oder weltbekanntesten spanischen Fußball-Profis kann man am freien Wochenende gemütlich die Marina entlangspazieren, sich am Privatstrand entspannen oder eine Runde mit dem Motorboot drehen. Auch rund 500 Österreicher sind in Katar ansässig und oft in internationalen Hotels beim „Oktober-Fest“ und deutscher Musik mit Weißwurst, Bier und Brezen zu finden.

Trotz all des Luxus der Privilegierten sind Aufenthalte oft von kurzer Dauer. Mitunter auch deshalb, weil Frauen, die ihre Ehemänner nach Katar begleiten, oft vor der Entscheidung stehen, eine schlecht(er) bezahlte Stelle anzunehmen, die nicht ihren Qualifikationen entspricht, oder ob sie nicht erst nach Katar mitkommen. Nicht selten führt das dazu, dass Beide dann eher früher als später wieder im Flieger in die Heimat saßen oder der Mann al-



HINTERGRUND

Das „Kafala-System“ als Arbeitsgrundlage

Einst als Schutz gedacht ist „Kafala“ heute Basis für Katars Fremdarbeiter-System.

Historisch gesehen geht die Idee des „Kafala“ auf eine islamische Tradition zurück, die dem Schutz von schwachen und verwundbaren Menschen diene. Ein wesentliches Element dabei war, dass der „Bürge“ keine Gegenleistungen für seine Unterstützung verlangen durfte. Die britische Kolonialmacht machte sich dieses System im frühen 20. Jahrhundert zunutze, um ihre Kontrolle in der Golfregion auszubauen. Wurde das „Kafala“-System bis dahin weitgehend zur Sicherung von finanziellen und rechtlichen Bürgschaften angewandt, wendeten die Engländer dieselbe Logik auf den Arbeitsmarkt an und installierten ein System für „Arbeits-Sponsoring“, das Einreise- und Ausreise-Genehmigungen oder Arbeitsbewilligungen einschloss. Nach der Entdeckung von Erdöl und dem rapiden Anstieg der Migration wurde das instrumentalisierte „Kafala“-System an die lokalen Autoritäten an die lokale Arbeiterschaft übertragen. Viele der Arbeiter, die in abgeschirmten Lagern hausen müssen, warteten Monate auf ihre Gehälter. Allein 2020 reichten 9000 Arbeiter mithilfe der „International Labour Organization“ (ILO) Beschwerden beim katarischen Arbeitsministerium ein. Rund um die WM verbesserten sich die Bedingungen für Arbeiter – oft aber nur für jene, die an WM-Projekten Arbeiteten.

Besonders für internationale Recruiter und Headhunter hat sich in jüngerer Vergangenheit daraus ein Geschäftsmodell entwickelt, mit dem sie vor allem dank des hohen Bedarfs an Arbeit-

tern in Billiglohn-Jobs Profit machen. Obwohl offiziell verboten, verlang(t)en diese „Recruiter“ von Menschen aus armen Ländern, die unbedingt nach Katar wollen, um selbst mit Niedrigeinkommen die Familien zuhause ernähren zu können, horrenden Vermittlungsgebühren. Befragungen ergaben, dass Arbeiter, die in Katar monatlich rund 300 Euro verdienen, teilweise 1000 Euro oder mehr bezahlen mussten, um im Flieger nach Katar zu sitzen.

Im Jahr 2019 waren mit 883.000 Menschen 40 Prozent der gesamten arbeitenden Bevölkerung Katars in der Bauindustrie beschäftigt – jenem Sektor, in dem größtenteils sehr niedrige Löhne bezahlt werden und der damit Zielpunkt der vehementen Kritik von Menschenrechtsorganisationen war. Eines der Hauptprobleme neben den inakzeptablen Arbeitsbedingungen: Viele der Arbeiter, die in abgeschirmten Lagern hausen müssen, warteten Monate auf ihre Gehälter. Allein 2020 reichten 9000 Arbeiter mithilfe der „International Labour Organization“ (ILO) Beschwerden beim katarischen Arbeitsministerium ein. Rund um die WM verbesserten sich die Bedingungen für Arbeiter – oft aber nur für jene, die an WM-Projekten Arbeiteten. **Andreas Neubauer**